



(Re)thinking the University

Ideen und Bedeutungen von Universität in Zeiten des Wandels

Wie kann die Universität der Zukunft aussehen?

Die Universität befindet sich aktuell in einem Transformationsprozess: Die Anforderungen der Digitalisierung, die wachsende Bedeutung globaler Wissensnetzwerke und das immer stärker polarisierte Spannungsfeld zwischen akademischer Freiheit und der wirtschaftlichen oder politischen Verwendbarkeit des erzeugten Wissens verändern den universitären Raum. Wir sehen diese Aushandlung nicht erst seit der Pandemie, sondern erleben sie als Universitätsangehörige selbst.

In dieser X-Student Research Group haben Studierende in eigenen Forschungsprojekten über verschiedene Ideen von Universität reflektiert. Übergeordnet stand die Forschungsfrage:

Welche Vorstellungen und Erwartungen von und an „Universität“ lassen sich aktuell an den Berliner Universitäten, aber auch in lokalen sowie globalen Wissenschaftsdiskursen, wiederfinden und in welchem Verhältnis stehen sie zueinander?

Orientiert hieran untersuchten die Studierenden in ihren jeweiligen Teilprojekten, verschiedene Dimensionen und Herausforderungen von Universität, wobei sie auch Blickwinkel und Methoden aus ihren jeweiligen Fachrichtungen in den Forschungsprozess einbrachten.

Ein integraler Bestandteil des Projekts war der Austausch mit Gästen aus Wissenschaft und Politik, die unterschiedliche Perspektive auf die Universität einbrachten. Übergeordnetes Ziel des Projektes war ferner, im Sinne des forschenden Lernens, Studierende mit den Bestandteilen des wissenschaftlichen Arbeitens vertraut zu machen und sie zu ermutigen, dieses Projekt als Experimentierraum zu verstehen.

Mit Unterstützung der Leitenden konnten die Studierenden jeweils ihr Forschungsdesign erstellen und ihr Vorhaben selbstständig umsetzen. Die Teilnehmenden orientierten sich hierbei an ihre fachspezifischen Methoden und konnten dabei neue Erfahrungen, u.a. in der Interviewführung sammeln.

Im Rahmen des Kurses wurden drei Poster von den Teilnehmenden erstellt, auf denen sie ihre jeweiligen Forschungsinteressen vorstellen. Diese finden Sie auf den folgenden Seiten. Wir wünschen eine spannende Lektüre.

KONTEXT

Open Science (OS) Praktiken wie z. B. Open Access (OA) verkündigen als neue Wege der wissenschaftlichen Kommunikation und Zusammenarbeit eine Revolution in der Wissenschaft. Sie ermöglichen u. a. neue Formen der Evaluation mit Hilfe der OS-Metriken, die den Wissensaustausch und eine Verbindung zwischen der Gesellschaft und der Academia stärken¹. Sie erleichtern den Zugang zum Wissen einem breiten Publikum sowie Institutionen, hilflosen im Wettbewerb unter den „stärkeren“ bzw. mehr finanziell unabhängigen Konkurrenten. Die Universität der Zukunft soll die Glaubwürdigkeitskrise („credibility crisis“) der Wissenschaft über Offenheit und Transparenz minimieren².

FORSCHUNGSFRAGE

Steigern die Open-Access-Strategien der Humboldt-Universität zu Berlin (u.a. *finanzielle Förderung, rechtliche Beratung oder Incentivierung über OA-Preis*³) ihre Zitationswirkung („citation impact“)?

METHODE

(Explorative) bibliometrische Analyse⁴,
Regressionsanalyse

DATENGRUNDLAGE

OpenAlex⁵: freier und offener Katalog wissenschaftlicher Artikel, Autoren und Institutionen

Eingrenzung auf:

- 22.584 Zeitschriftenartikel der Humboldt Universität zu Berlin in der Zeitperiode 2010-2020
- Zitationsrate (abhängige Variable y) über 2 Prädiktorvariablen erklären lassen:
 - Publikationsjahre (x1)
 - OA-Status (x2)

EINSCHRÄNKUNGEN

- Neue Datenbank (basierend auf Microsoft Graph): fragwürdige Abdeckung und aufwändige Datenbereinigung
- Die Affiliationen zu den Institutionen sind oft unordentlich – bedarf viel Datenvorbereitung
- Neben dem OA-Status haben viele andere Einflussfaktoren den Einfluss auf die Zitationsrate: *Zitationskultur in der Disziplin, Zitationsfenster, Anzahl der Autoren, Länge des Werkes, Herausgeber*
- Über die Jahre absteigende Zitationszahlen entsprechen der Erwartung.

Quellen

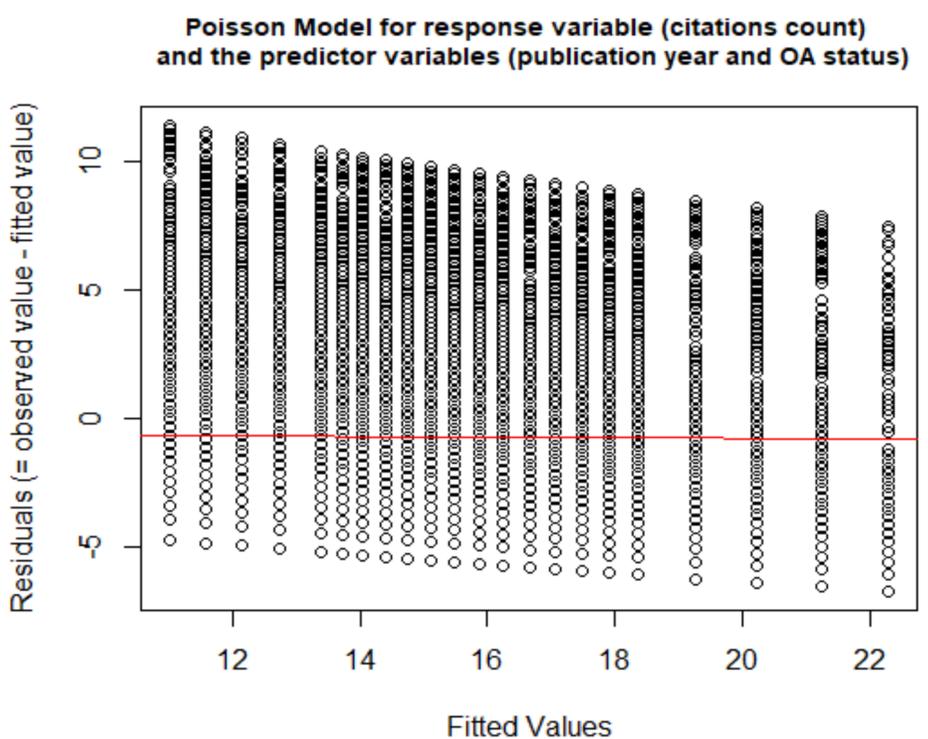
¹ Heck, T. (2021). 8.2 Open Science and the Future of Metrics. In R. Ball (Ed.), *Handbook Bibliometrics* (pp. 507-516). Berlin, Boston: De Gruyter Saur.

<https://doi.org/10.1515/9783110646610-046>

² Carrier, M. (2020). "Forschung im Zweifel der Öffentlichkeit: Zur Glaubwürdigkeitskrise der Wissenschaft". In *Wissenschaftsreflexion*. Leiden, Niederlande: Brill | mentis. doi: https://doi.org/10.30965/9783957437372_016

³ <https://www.ub.hu-berlin.de/de/forschen-publizieren/open-access>

⁴ Ball, R. (2014). 4 Grundlagen bibliometrischer Analysen. In *Bibliometrie: Einfach - verständlich - nachvollziehbar* (pp. 23-37). Berlin, Boston: De Gruyter Saur. <https://doi.org/10.1515/9783110293753.23>



VORLÄUFIGE ERGEBNISSE

- 2.059 Ausreißer wurden rausgenommen
- Das einfache lineare Modell passt nicht zu den Daten (keine Normalverteilung, sehr rechtsschief)
- Das Poisson Modell⁶ passt hingegen als recht gut u.a. im Residualdiagramm sind die Daten um 0 gestreut (siehe rote Linie auf dem Diagramm)
- Der Chi-Quadrat-Test und p-values zeigen, dass **sowohl Publikationsjahr als auch OA-Status statistisch signifikant** sind
- Die **Anzahl der Zitationen bei den OA-Artikel steigt jedoch um 21,92%** beim konstanten Jahr
- Das Modell hat die Annahme bestätigt, dass es **Korrelation zwischen Anzahl der Zitationen über die Jahre und dem OA-Status** der untersuchten Artikel gibt bzw. OA-Artikel mehr zitiert werden.

AUSBLICK

Die Korrelation impliziert keine Kausalität, deshalb, um diese FF beantworten zu können, sind weitere Analysen und Tests notwendig, ebenso die Prüfung anderer Modelle.

⁵ <https://openalex.org/>

⁶ Legler, P. R. A. J. (2021). Chapter 4 Poisson Regression | Beyond Multiple Linear Regression. <https://bookdown.org/roback/bookdown-BeyondMLR/ch-poissonreg.html>

(Re)thinking the University – Die Universität zwischen wissenschaftlichen und öffentlichen Debatten in Zeiten des Wandels

Hintergrund:

Die Absage des Vortrags „Geschlecht ist nicht (Ge)schlecht: Sex, Gender und warum es in der Biologie zwei Geschlechter gibt“ der Doktorandin Marie-Luise Vollbrecht nahm sie zum Anlass in der Zeitung die Zeit vor der Einschränkung der **wissenschaftlichen Freiheit** zu warnen. Auch die Bundesbildungs- und **Wissenschaftsministerin Bettina Stark-Watzinger äußerte Kritik** an der Humboldt-Universität zu Berlin und sagte: „**Wissenschaft lebt von Freiheit und Debatte. Das müssen alle aushalten**“. Die Proteste zu denen der RefRat aufgerufen hatte und die anschließende Kritik, der sich der Vizepräsident Forschung der HU in einem Interview der Zeit stellte, verdeutlichen dass sich Universitäten nicht (mehr ?) dem öffentlichen Diskurs entziehen können. Es stellt sich somit die **Frage wie damit zukünftig umzugehen** ist.

Forschungsfrage:

Wie kam es dazu, dass beispielsweise die Zeitung die Zeit, aber auch die Wissenschaftsministerin Bettina Stark-Watzinger den Konflikt zwischen dem Leitbild der Universität und dem Gebot der Wissenschaftsfreiheit wahrnahmen?

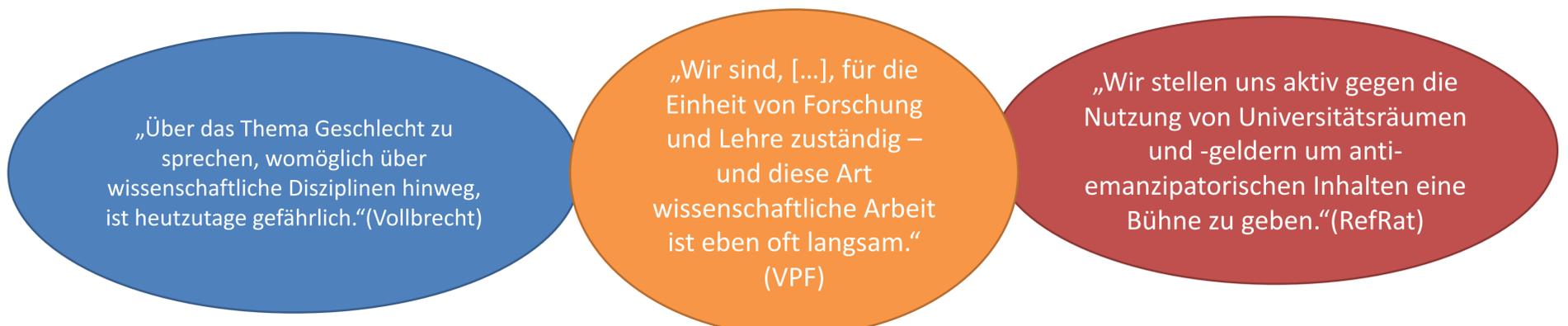
Wie hätte die Universität diesen Eindruck ausräumen können? Was lässt sich daraus für andere Debatten ableiten, die in einen wissenschaftlichen Kontext eingebettet sind?

Methode:

Diskursanalyse: Zeitinterview mit Frau Vollbrecht, die Gegendarstellung des Vizepräsidenten Forschung der Humboldt-Universität zu Berlin und die Positionierung des RefRats.

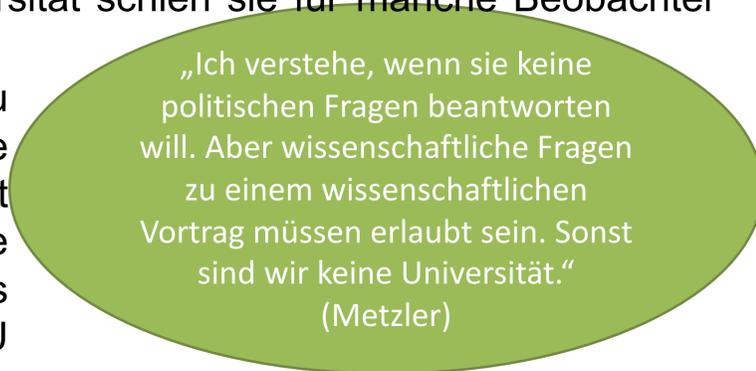
Internetrecherche zu gegenwärtigen oder abgeschlossenen Forschungsprojekten der HU zum Thema „Geschlecht“ in der naturwissenschaftlichen Forschung.

Wirklich ein Konflikt über Wissenschaftsfreiheit?



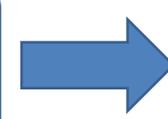
Sich einer Debatte zu verweigern, geht auch mit dem Verzicht einher diese zu gestalten. Das Zitat von Frau Vollbrecht zeigt, dass sie sehr offensiv in die Rolle der gefährdeten Wissenschaftlerin ging und sie profitierte davon. Der Konflikt wurde auf ein Spannungsverhältnis zwischen wissenschaftlicher Freiheit und den Leitbildern der Universität verkürzt. Im Gegensatz zur Universität schien sie für manche Beobachter die Verfechterin der Wissenschaftsfreiheit zu sein.

Die Fokussierung auf den Konflikt zwischen dem RefRat und Frau Vollbrecht verschleierte, dass die Wissenschaft bereits eine differenzierte Auseinandersetzung mit dem Thema Geschlecht verfolgt. Dass sich Frau Vollbrecht der wissenschaftlichen Debatte im Anschluss zu ihrem Vortrag entzog, nährt den Eindruck, dass dieser eher politisch als wissenschaftlich motiviert war. Die HU selbst war zu diesem Zeitpunkt bereits an diversen Forschungsprojekten zum Thema beteiligt.



„Ich verstehe, wenn sie keine politischen Fragen beantworten will. Aber wissenschaftliche Fragen zu einem wissenschaftlichen Vortrag müssen erlaubt sein. Sonst sind wir keine Universität.“ (Metzler)

Beispielsweise:



Universitäten können sich den gesellschaftlichen Debatten nicht mehr entziehen. Es vielmehr darum diesen mit **Verweis auf den Forschungsstand** zu begegnen. Das bedeutet sie müssen **selber Gestalter der Debatte** werden, ohne die **wissenschaftlichen Kriterien** außer Acht zu lassen. **Wissenschaftskommunikation wird zunehmend wichtiger werden.**

Quellen:

- <https://www2.hu-berlin.de/genderingmintdigital/>
- <https://www.uni-bremen.de/divergestool-projekt/ueber-divergestool>
- https://www.zeit.de/2022/28/marie-luise-vollbrecht-vortrag-humboldt-universitaet?utm_referrer=https%3A%2F%2Fwww.google.com%2F
- <https://www.zeit.de/2022/28/marie-luise-vollbrecht-humboldt-universitaet-debatte>
- <https://www.zeit.de/gesellschaft/2022-07/berlin-humboldt-universitaet-vortrag-marie-luise-vollbrecht-transfeindlichkeit>